

Predigt im Rahmen der fränkischen Predigtreihe ‚Was mich betrifft‘
Thema: ‚Ich lass mich doch nicht umerziehen‘

Da hat sie mal wieder ihre Stimme erhoben: die Kirchenlehrerin der Nation. Ja, Tempo 100 auf Autobahnen – diese Empfehlung der EKD werde sie befolgen. „Vielleicht sollte ich so einen Fisch an meinem Auto anbringen. Dann sagen die Leute: Ach, die tuckert so langsam, weil sie von der Christenfraktion ist.“ Frau Kässmann als Vorbild für die Leserinnen und Leser ihrer Sonntagskolumne in der Bildzeitung. (20.11.2022)

Und auch die Katholikinnen und Katholiken sollten etwas tun. Einer britischen Studie zufolge könnten sie einen erheblichen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Der Papst müsse nur die Fastenpflicht wieder weltweit aufstellen. Fleischverzicht per Enzyklika? (Stern 1.11.22)

Brauchen wir das? Morallehren? Umerziehung? Die Grünen hatten sich mit ihrem Veggie-Day schon vor Jahren unbeliebt gemacht. Und neuerdings empfiehlt ein schwäbischer Tugendlehrer: Waschlappen statt Dusche.

Nicht, dass ich gänzlich gegen solche Vorschläge wäre. Aber: Erziehen lass ich mich nicht. Von niemandem ...

Doch der Trend dazu ist allgegenwärtig. Mit Entsetzen beobachte ich, dass viele Jugendliche, die sich von ihren Eltern längst nicht mehr erziehen lassen, ihren Influencer*innen auf Instagram bedingungslos gehorchen. Meine Großnichte wäre nach Ernährungs-Geboten aus dem Netz beinahe wegen Magersucht gestorben.

Erziehungs-Versuche allenthalben. Sinnvolle und unsinnige. Gut gemeinte und manipulative.

Nein! Ich lass mich nicht erziehen! Und umerziehen schon gar nicht!

Stattdessen: Eigenverantwortung?

Das Wort hat die Debatten der Pandemie-Zeit dominiert und überdauert. Es klingt nach individueller Freiheit und selbstbestimmter Moral. Aber es wurde vornehmlich zum Kampfbegriff aller, die sich gegen gesellschaftliche Regeln aufgelehnt haben und die Legitimität parlamentarischer Abstimmungen nicht anerkannten. Auch sie wollten sich nicht erziehen lassen. Schon gar nicht vom ‚Staat‘ und seinen Institutionen. Erwachsene, die widerspruchslos bei Rot anhalten, sich anschnallen und inzwischen in Restaurants nicht mehr rauchen, fühlten sich in ihren Grundrechten beeinträchtigt durch vorübergehende Einschränkungen im Kampf gegen eine heimtückische Pandemie.

Fehlte es da womöglich an staatsbürgerlicher Erziehung?

Ja – was jetzt? Erziehung ja? Erziehung nein?

Die tradierten Verbindlichkeiten haben keine allgemeine Geltung mehr. Immer brüchiger wird der Konsens über die Grundsätze, die die Gesellschaft zusammenhalten sollten. Teile der Bevölkerung rasten aus.

Da gibt es welche, die die freie Presse und die Wissenschaft als Feind betrachten und nur noch in nebulösen Gegenwelten eingeschworener Quer-Fantasierer leben. Ein Gesundheitsminister muss für sich und seine Familie Personenschutz anfordern.

Und da gibt es welche, die sich nicht vertreten fühlen durch Parlament und Regierung. Polizistinnen und Sanitäter, Feuerwehrleute und Einsatzkräfte werden angegriffen und behindert, weil sie die verhasste Demokratie repräsentieren.

Aber war da nicht einmal eine große allverbindende Tradition? Jüdisch-christliche Überlieferung. Recht und Gerechtigkeit. Schutz der Schwachen. Lebenfördernde Weisheit aus der Bibel. Lehren und Lernen von Generation zu Generation.

Ich lese in Erinnerung daran Verse aus Psalm 1.

¹Wohl dem,
der nicht dem Rat der Frevler folgt
und nicht auf den Weg der Sünder tritt,
noch sitzt im Kreis der Spötter,

²sondern seine Lust hat an der Weisung des Herrn
und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht.

³Der ist wie ein Baum,
an Wasserbächen gepflanzt:
Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit,
und seine Blätter welken nicht.

Alles, was er tut, gerät ihm wohl.

**Glücklich alle, die ihre Lust haben an der Weisung des Herrn
Und sinnen über seiner Weisung Tag und Nacht.**

Auf den Weg der Weisung und der Weisheit schickt uns unsere biblische Tradition. Auf den Weg der Tora. Der hebräische Wortstamm bedeutet: LEHREN und LERNEN. Die Weisung des Herrn.

Erziehung also aus der Bibel?

Will ich die? Bestimmt nicht mit allen dort überlieferten Gesetzen und Regeln! So wie bei vielen Fundamentalisten üblich. Die wollen einzelnen Normen aus dem altorientalischen Kulturkreis oder der antiken Lebenswelt der Apostel zeitlose Autorität verleihen. Untermauert durch entsprechende Sanktionen, die auf Gleichschaltung setzten: ein Glaube, ein religiöses Zentrum, eine Nation der Frommen. Was als konkrete Weisung des Herrn geglaubt wurde, sollte so im 6. vorchristlichen Jahrhundert unbezweifelbare Gültigkeit erhalten. Damit war die Welt überschaubar eingeteilt. In Gerechte und Frevler, in Fromme und Gottlose, später in Getaufte und Heiden. Moralische Erziehung funktionierte durch Ausgrenzung und Unterdrückung.

Dahin will ich natürlich nicht zurück. Sittenpolizei verabscheuen wir. Im Iran und anderswo. Aber leider sind auch demokratische Gesellschaften gegen solches Denken nicht gefeit. Es hat derzeit geradezu bizarre Züge angenommen. Da können 20 Rechtsradikale das amerikanische Parlament blockieren. Da können Reichsbürger den Rechtsstaat gefährden. Da können Kämpferinnen gegen Schwangerschaftsabbruch Morddrohungen gegen Ärzte ausrufen. Eine eingeschworene Gruppe von selbst ernannten ‚Rechtgläubigen‘ gegen den Rest der Welt.

Und wir müssen es einräumen: Ein solches Muster geben leider viele Texte der Bibel vor. Baalspriester werden zu Hunderten geschlachtet. Mit dem Tod wird bestraft, wer eine ausländische Ungläubige heiratet. Die Feinde Christi landen in der Hölle.

Begebe ich mich also auf sehr dünnes Eis, wenn ich Sie einlade, *ihre Lust zu haben an der Weisung des Herrn?*

Zugegeben – man muss schon gewaltig an der Oberfläche kratzen, wenn man zeitlos Gültiges in den biblischen Rechtstexten finden will. Sie verdanken sich einem regen kulturellen Diskurs im Vorderen Orient, den die biblischen Autoren in die eindrucksvolle Erzählung von Mose gekleidet haben. In diese Erzählung sind theologisch fundierte Maximen eingeflochten. Gewissermaßen Präambeln eines Grundgesetzes, auf die das Volk der Israeliten sich verpflichtet hat. Glaubende – so wird es versichert – vertrauen den Prinzipien, auf die sich das überlieferte Recht gründet. Die *Weisung des Herrn*. In den 10 Geboten. Im Heiligkeitsgesetz. Im Bundesbuch.

Diesen Prinzipien will ich ein wenig nach-sinnen. Und lade Sie dazu ein.

1) Befreiung als Maxime des Dekalogs (Exodus 20, 1-18)

Vor der Verkündigung der Gebote heißt es:

¹Und Gott redete alle diese Worte [der 10 Gebote] und sprach: ²Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus. (Exodus 20,1)

Der göttliche Gesetzgeber ist der Befreier. So wird die Bereitschaft zum Aufbau einer gerechten Sozialordnung mit dem Gedenken an politische Unfreiheit verbunden. Gestaltung der Gegenwart und Überwindung der Vergangenheit gehören zusammen. Und das Vertrauen, dass Gott seine Schöpfungsverheißung an allen Menschen verwirklicht sehen will. Nicht als Untertanen sind Frau und Mann geschaffen, sondern als freie Wesen, die im Auftrag Gottes in der Welt handeln sollen und dürfen. Darum auch die Verpflichtung zum Schutz der Fremden: ²⁰*Einen Fremden sollst du nicht bedrängen und nicht quälen* – und jetzt die Begründung: *seid ihr doch selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.* (Exodus 22) Die Dankbarkeit für selbst gewonnene Freiheit und die Erinnerung an erlebte oder erzählte Unterdrückung sollen die Grundsätze des Rechts prägen. Aus der Rückbindung an die

eigenen Erfahrungen erwächst so die Maxime: „... du sollst deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst“, die Jesus aus dem 3. Buch Mose (19,18) zitiert.

2) Teilhabe als Maxime des Heiligkeitgesetzes (Leviticus 17-26)

¹Und der Herr sprach zu Mose: ²Sprich zur ganzen Gemeinde der Israeliten und sage ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig. (Leviticus 19)

Der göttliche Gesetzgeber erwartet aktive Mitgestaltung. Nicht aus Angst, nicht aus Gruppenzwang, nicht aus blindem Gehorsam soll die ‚ganze Gemeinde‘ die Gebote erfüllen. Die Heiligkeit wird zwar im Buch Leviticus symbolisch in viele Alltagsregeln gekleidet, die uns heute befremdlich vorkommen. Aber wichtiger ist: So wie Gott sich in der Bibel durch sein Handeln bestimmt, so wird es auch von Glaubenden erwartet. Von jüdischen und von christlichen. Der 1. Petrusbrief vom Ende des 1. Jhs sichert die Weitergabe dieser Idee. ¹⁵... *entspricht dem Heiligen, der euch berufen hat, und werdet selbst Heilige in eurem ganzen Lebenswandel.* Was für ein großartiger allgemeiner Grundsatz: Nicht die Religion, nicht die Ethnie, nicht die Bildung und nicht die richtige Partei entscheiden über unser Menschsein, sondern, ob wir es verantwortungsvoll leben. Heilig. Selbstbewusst und selbstbestimmt im Hören auf unser Gewissen. Die Bibel versichert uns, dass wir dazu von Gott befähigt werden. Aber sie sendet uns auch auf einen je eigenen Weg. Gott ist heilig. Nicht verfügbar. Nicht starr und unwandelbar. Er offenbart sich immer wieder neu und anders. So auch wir Menschen in unserem *Lebenswandel*. Jede ethische Entscheidung muss immer wieder neu und anders verantwortet werden. Vor uns selbst in ehrlichem Nachdenken. Vor unseren Mitmenschen im kritischen Gespräch. Und vor Gott im fragenden Gebet.

3) Selbstverpflichtung als Maxime des Bundesbuchs (Exodus 20,19-23,33)

⁸Und sogleich neigte sich Mose zur Erde und warf sich nieder ⁹und sprach: Wenn ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, Herr, so gehe der Herr in unserer Mitte. Wohl ist es ein halsstarriges Volk, doch vergib unsere Schuld und unsere Sünde, und nimm uns an als dein Eigentum. ¹⁰Da sprach er [der Herr]: Sieh, ich schließe einen Bund. (Exodus 34)

Der göttliche Gesetzgeber schließt einen Bund mit den Menschen. Diese Verbindung ist ihm wie sein ganz Eigenes, sein Augapfel, seine Geliebte. In solchen Bildern sprechen die biblischen Autoren davon. Bildern für die Nähe Gottes, für sein *Gehen in unserer Mitte*. Diese Theologie des Bundes ist etwas sehr Kostbares. Sie lehrt: Nicht Unterwerfung fordert Gott, sondern Anerkennung, nicht als Herrscher will er geglaubt werden, sondern als Partner. Treue und Fürsorge verspricht er. Dankbarkeit und Vertrauen erwartet er. Und von seiner Seite wird dieser Bund niemals gekündigt. Auch wenn Menschen abtrünnig werden – und davon gibt es vielfältige biblische Geschichten – hält Gott seine Zusagen. In einem solchen Freiheitsraum der Gnade kann man auch schwierige und umstrittene ethische Entscheidungen mutig treffen. So oft fühlen wir uns ja überfordert, im Konflikt der Meinungen den richtigen Weg zu finden. So oft müssen wir im nachhinein Fehler eingestehen. So oft leiden wir unter Vorwürfen. Da tut es gut zu glauben, dass Gott in unserer Mitte bleibt. Dass er seinen Bund immer wieder erneuert. Auch wenn die erlebte Wirklichkeit uns manchmal daran zweifeln lässt.

Der immer wieder neue, der erneuerte Bund. Prominent ist diese Zusage im Buch Jeremia als Gottesspruch überliefert. *Meine Weisung habe ich in ihre Mitte gegeben, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein.* ³⁴*Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren.*

Die Nachfolgegemeinschaft Jesu hat diese Verheißung in die Erinnerungstexte des Abendmahls hineingesetzt: *Dieser Kelch ist der neue Bund.* Der immer wieder erneuerte Bund, wenn Gott *in unsere Mitte* tritt, damit die *Weisung des Herrn* in unsere Herzen eingeschrieben wird. Damit wir darüber *sinnen*. *Tag und Nacht* sagt der Psalm – lebenslang.

Vielleicht wären uns manchmal steinerne Tafeln lieber. Einfache Verhaltensregeln. Unveränderliche Richtlinien. Zu Dogmen gewordene Auslegungen. Aber die Maximen der biblischen

Rechtstexte erinnern uns daran, dass wir keine Befehle empfangen, sondern Gottes Bündnispartner sind.

Also doch Eigenverantwortung? Ja, was sonst!

Aber in Rückbindung an die Traditionen, aus denen wir kommen. In Rückbindung und in kritischer Distanz. Die Geschichte und leider auch die Gegenwart zeigen uns ja, welche heillosen Folgen ein Festhalten am *Buchstaben des Gesetzes* bringen kann. Das gilt nicht nur für religiös begründete Gesetze. Längst sind – mitten in Europa – andere Gesetzgeber an die Stelle Gottes getreten: Vaterland, traditionelle Familie, Parteiprogramme. Und immer schwieriger scheint es, sich aus den Zwängen einer neoliberalistischen Wirtschaftsform zu befreien. Die Angst vor Veränderungen lähmt die Bereitschaft, Neues zu wagen. Ganz anders die *Weisung des Herrn*. Mit ihr geht das Vertrauen auf das schöpferische Wachsen und Wehen des Geistes einher.

Die *Weisung des Herrn* bewahrt uns nicht vor Ungeduld und Resignation. Sie bewahrt uns nicht vor Verzweiflung über so viel Unverständnis und Gewaltbereitschaft um uns her. Sie stellt keine schnellen Lösungen bereit. Sie stellt uns dagegen in einen andauernden Lernprozess.

Die *Weisung des Herrn* lässt sich lernen, wo in der Gemeinde diskutiert wird, kontrovers und vertrauensvoll. Da gibt es vielleicht keine ungeteilte Billigung von Waffenlieferungen an die Ukraine. Aber die jeweils andere Meinung schärft unser Gewissen und unsere Bereitschaft, weiter nachzusinnen.

Die *Weisung des Herrn* lässt sich lernen, wo eine freie Presse unterschiedliche Informationen bereitstellt und wo Menschen ohne Angst vor Diffamierung ihre Meinung äußern können. Da werden unterschiedliche Maßnahmen zum Erreichen der Klimaziele nebeneinander gestellt. Aber die Diskussion darüber bleibt in alle Richtungen offen im Ringen um den besten Weg. Die *Weisung des Herrn* lässt sich lernen, wo wir auf den Glauben unserer Vorfahren blicken, auf ihren Bekenntnismut und ihre Zuversicht, aber auch auf ihre Fehler und Irrwege. Da können die Kirchlichen mit den Kirchenfernen ins Gespräch kommen und sich zu engagiertem Handeln verbünden.

Die *Weisung des Herrn* lässt sich lernen, wo die Vergangenheit vorurteilsfrei studiert wird, damit sich Unheilvolles nicht wiederholt. Da müssen nicht vorschnell *Zeitenwenden* mit möglicherweise verheerenden Folgen ausgerufen werden. Da muss aber auch nicht alles bleiben, wie es war.

Die *Weisung des Herrn* lässt sich lernen, wo wir bereit sind, mutig als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, als Christinnen und Christen zu handeln. Dankbar, wenn sich unsere ethischen Entscheidungen als richtig und durchsetzungsfähig erweisen. Ohne Verzweiflung, wenn wir Fehleinschätzungen und Versagen eingestehen müssen.

Von der *Weisung des Herrn* lasse ich mich gerne erziehen. Lebenslang ...

<p>Glücklich alle, die ihre Lust haben an der Weisung des Herrn Und sinnen über seiner Weisung Tag und Nacht.</p>
--